

# Eine gestickte Inschrift aus dem Frühmittelalter

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **25 (1923)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160240>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Eine gestickte Inschrift aus dem Frühmittelalter.

Von *E. A. Stückelberg*.

Inschriften pflegen eingehauen, eingeschnitten <sup>1)</sup> oder eingeritzt <sup>2)</sup> zu sein; technisch anders geartet sind aufgesetzte <sup>3)</sup>, aufgemalte, emaillierte oder mosaizierte <sup>4)</sup> und getriebene <sup>5)</sup> Inschriften. Von äußerster Seltenheit sind sehr alte gestickte Inskriptionen.

Die hagiographisch-lipsanographischen Nachforschungen haben schon zu gar manchen überraschenden Entdeckungen <sup>6)</sup> geführt: Der heute zu beschreibende Fund besteht aus zwei Bruchstücken von rot gefärbter Leinwand, das größere von 14 cm Länge, an deren Rand eine Schriftzeile von weißen aufgenähten Kapitalen sich befindet; die Mitte des Tüchleins war geschacht und in die kleinen Quadrate waren abwechselnd gelbe, weiße und grüne Kreuzchen gestickt (vgl. Abb. 2).

Der Inhalt der Inschrift <sup>7)</sup> bezieht sich auf die berühmten, vom heiligen Ambrosius in der Kirche S. Nazaro und Celso entdeckten Märtyrer SS. Gervas und Protas; ihre Skelette ruhen seit einigen Jahrzehnten in einem gläsernen Reliquienschrein in der Ambrosiuskirche in Mailand. Während des Mittelalters lagen die Gebeine rechts und links von denen des hl. Kirchenvaters, der sie im Jahre 386 enthoben hatte; vgl. Delehaye, *Origines du Culte des Martyrs* p. 90 ff.

Die Beziehung auf unsere beiden Heiligen ist sichergestellt durch zwei mitgefundenene Pergament-Authentiken in merowingischer Kursive; diese entstammen nach R. Thommen der Zeit von 670 bis 680. Reliquien von SS. Gervas und Protas sind in großer Zahl seit dem Frühmittelalter über ganz Europa

1) Am Reliquiar des Warnebert zu Beromünster.

2) Am Reliquiar des Amalrich auf Valeria.

3) An einem römischen Kapitell zu Avenches; nur ein Bronz Buchstabe ist erhalten.

4) Eine solche befand sich z. B. im mosaizierten Fußboden der ehemaligen Martins- oder Klosterkirche zu Disentis; ein einziger Buchstaben davon hat sich erhalten und liegt in einer Vitrine des Klostermuseums.

5) Am Reliquiar des Altheus zu Sitten und des Nordoalaus zu Saint-Maurice, an Authentiken zu Solothurn und Bourg-Saint-Pierre.

6) 1903 Entdeckung der Gewebereste in Valeria (Wallis) und einer gr. Authentik des 8. Jahrhunderts. 1904 Auffindung des Himeriusstoffs und zahlreicher Authentiken des 12. bis 16. Jahrhunderts zu Maria-Stein. 1906 Ausgrabung der Krypta der heiligen Sigisbert und Placid zu Disentis. 1917 Entdeckung des ältesten Katakombenleibs der Schweiz zu Ravecchia. 1920 Entdeckung des Verenastoffs in Zurzach. 1923 Fund von zehn unedierten, frühmittelalterlichen Geweben und 26 Authentiken des 7. bis 10. Jahrhunderts, des Sudariums des hl. Sigismund zu S. Maurice usw.

7) Weitere seit E. Eglis Sammlung der christlichen Inschriften 1895 in der Schweiz entdeckte frühmittelalterliche Denkmäler der Art in *Zeitschrift f. schweiz. Kirchengeschichte* 1923.

verteilt worden: unsere Kartenskizzen (Taf. I u. Abb. 1) zeigen, wie intensiv die Verbreitung ihrer Verehrung in der ehemaligen Kirchenprovinz Mailand ist und wie weit die Ausläufer dieser Expansionsbewegung reichen.

Es gilt nun unseren Stoff zu bestimmen: a priori wäre anzunehmen, daß Authentiken und Hüllen am Abgabeort, d. h. zu Mailand angefertigt sind, dem Heiltum beigelegt und pietätvoll aufbewahrt wurden. Nun aber scheinen zwei Gründe dafür zu sprechen, daß nicht der Absender, sondern der Empfänger

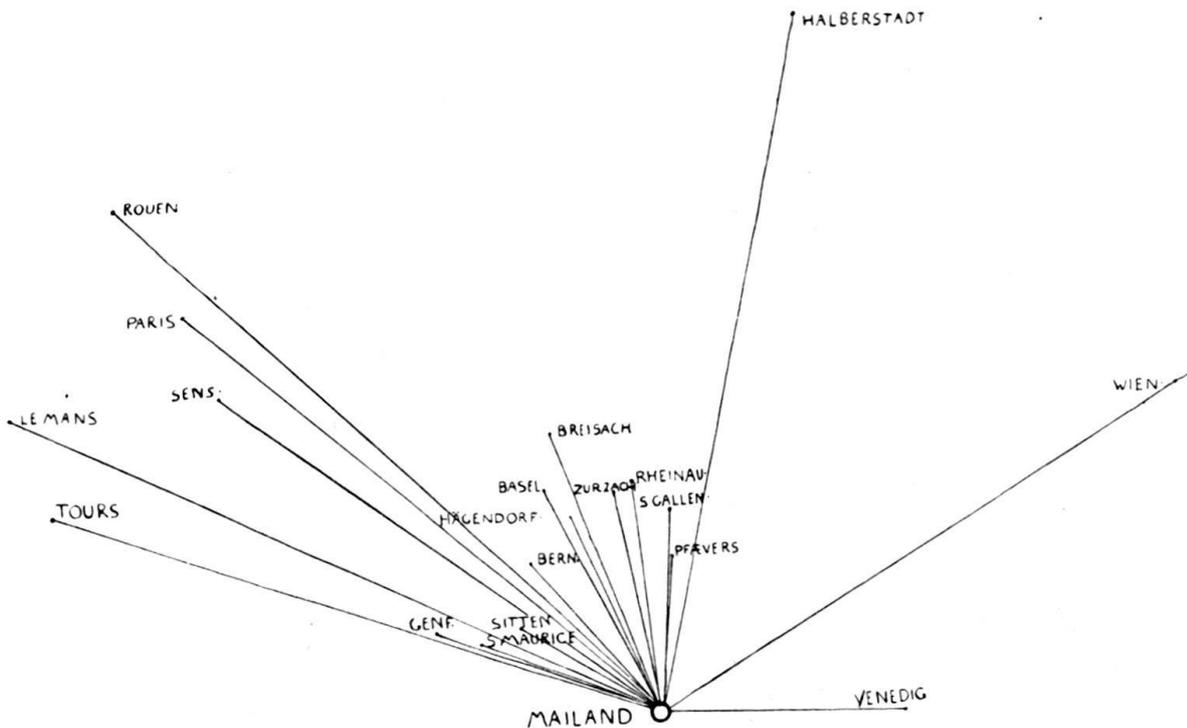


Abb. 1. Ausbreitung der Verehrung von SS. Gervas und Protas nördlich der Alpen.

Zettel und Hüllen angefertigt habe: die beiden Zettel zeigen typisch merowingische (Abb. 2), d. h. fränkische Kursivschrift, nicht italische, bzw. mailändische; inhaltlich stimmt der eine Zettel völlig überein mit einer St. Galler Authentik des 10. Jahrhunderts (Stückelberg, G. d. Rel., II Reg. 1989, S. 8), nämlich er führt auf: Ambros, Gervas, Protas, Nazar. Nazarius ist von der zweiten Stelle, die er auf unserer Authentik inne hat, an die vierte gerückt. Das ist begreiflich, denn Gervas und Protas wurden seit langem in einem Atem mit ihrem Entdecker, Propagator und Grabgenossen S. Ambros genannt. Der Codex Bernensis des Martyrolog. Hieronymianum setzt Nazarius einmal vor, einmal hinter Gervas und Protas.

Beim Stoff ist es die Reihenfolge der Namen Gervas und Protas, die einen deutlichen Fingerzeig dafür abgibt, daß er nicht aus Mailand stammt: wie nämlich kein Geringerer als der heutige Papst, damals Dr. A. Ratti (Il più antico ritratto di S. Ambrogio [in der Festschrift Ambrosiana, Mailand, Cogliati 1897], p. 56) nachgewiesen hat, ist die Reihenfolge der zwei Märtyrer in der Mailänder Meßliturgie: Protas und Gervas. Der römische und danach der in der ganzen



Abb. 2. Gestickte Inschrift und zwei geschriebene Authentiken. S. Maurice (Wallis).

Welt überwiegende Usus ist die umgekehrte Form: Gervas und Protas. So auch unser Stoff. Zusammengehalten mit den paläographischen Eigentümlichkeiten der Authentiken ergibt sich also eine Etikettierung und Fassung außerhalb Mailands, wahrscheinlich im Frankenreich <sup>1)</sup>).

Auf den kleinen Fehler, der ein T an die Stelle des S in GERVATIVS treten ließ, wollen wir nur beiläufig hinweisen; der Sticker mag an den zeitgenössischen Bischof von Tongern SERVATIUS gedacht haben, wie umgekehrt bei Schreibung von diesem Namen gelegentlich ein S statt des T unterlaufen ist.

Nach der örtlichen nun die zeitlichen Fragen; die Stickerei zeigt Kapitalbuchstaben, die stets schwieriger zu datieren sind, als kursive. Der Schreiber hat den Stoff mit der Stickerei auf den ersten Blick als frühmittelalterlich diagnostiziert; genauere Untersuchung bestärkt ihn in dieser Datierung. Die Formen der Lettern sind gut, das kreisrunde o geradezu klassisch, das weist auf frühe Zeit; Barbarismen finden sich keine, abgesehen von dem geschwänzten G, das seit dem 5. Jahrhundert (z. B. Münzen der burgundionischen Könige) vorkommt. Zwei auswärtige Fachmänner: Ugo Monneret de Villard in Mailand <sup>2)</sup> und Maurice Prou in Paris <sup>3)</sup> datieren auf Grund von Abklatschen die Stickerei ebenfalls ins Frühmittelalter, und zwar ersterer Ende des 6. bis 7., letzterer ins 7. bis 8. Jahrhundert. Halten wir dies neben Rud. Thommens Datierung der Pergamentcedulae, d. h. der Authentiken, die offenbar zu dem Stoff gehören, so ergibt sich das 7. Jahrhundert als Datum. Nach letzterem Paläographen sind die merowingischen Kursiven der Cedulae etwa 670 bis 680 zu setzen. Hinweisen möchte der Verfasser noch auf das Übertreten der Hasta im P (dreimal) und im P (zweimal) über den Körper des Buchstabens sowie auf die gebrochene Bindung im A (viermal) <sup>4)</sup>.

Nun die Inschrift: es handelt sich um ein viereckiges, vielleicht einst quadratisches Tüchlein, parallel zu dessen Rand eine durch eine obere und eine untere Linie eingefasste Schriftzeile herum lief. Sicher zu lesen ist: . . . PRIA|NA <sup>5)</sup> GERVATIVS PROT. . . ., und auf dem kleinen Fragment: ..E AEM . . . <sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Aus diesem Land stammt auch die Mehrzahl der Reliquien des Frühmittelalters in der Schweiz, vgl. des Verfassers «Spuren der fränkischen Mission in der Schweiz» (Anz. f. schw. Gesch. 1902, S. 104 bis 107). In unserem Fund überwiegen ebenfalls die fränkischen Heiltümer: Martin, Leodegar, Sulpiz (bis), Desider (?), Amand, Maurilio, Nicetius, Virgil, Ursicin, Moriz. Die ersten sechs Namen sind auch anderwärts mehrfach in der Schweiz nachweisbar, der vorletzte Heilige weist auf die Verbindung der burgundischen Rudolfinger-Dynastie mit Sens.

<sup>2)</sup> Zuschriften vom 2. und 13. Juni 1923.

<sup>3)</sup> Zuschrift vom 27. Mai 1923.

<sup>4)</sup> Vgl. Prou, Notes sur le latin des Monnaies Mérov. (Mélanges Wilmotte p. 4 des S-A.).

<sup>5)</sup> Wenn in diesem Rest das Bruchstück eines Eigennamens steckt, so könnte an Cypriana gedacht werden; altchristliche Belege, die ich Herrn Prof. Niedermann in Basel verdanke, bietet das Onomasticon des Thesaurus linguae Latinae aus christlichen Inschriften, nämlich: de Rossi, Inscr. christ. urb. Romae I, Nr. 928 (vom Jahr 503), CIL. VIII, Nr. 20410 (Sitifi, vom Jahr 454) und CIL. XII Nr. 479 (Marseille).

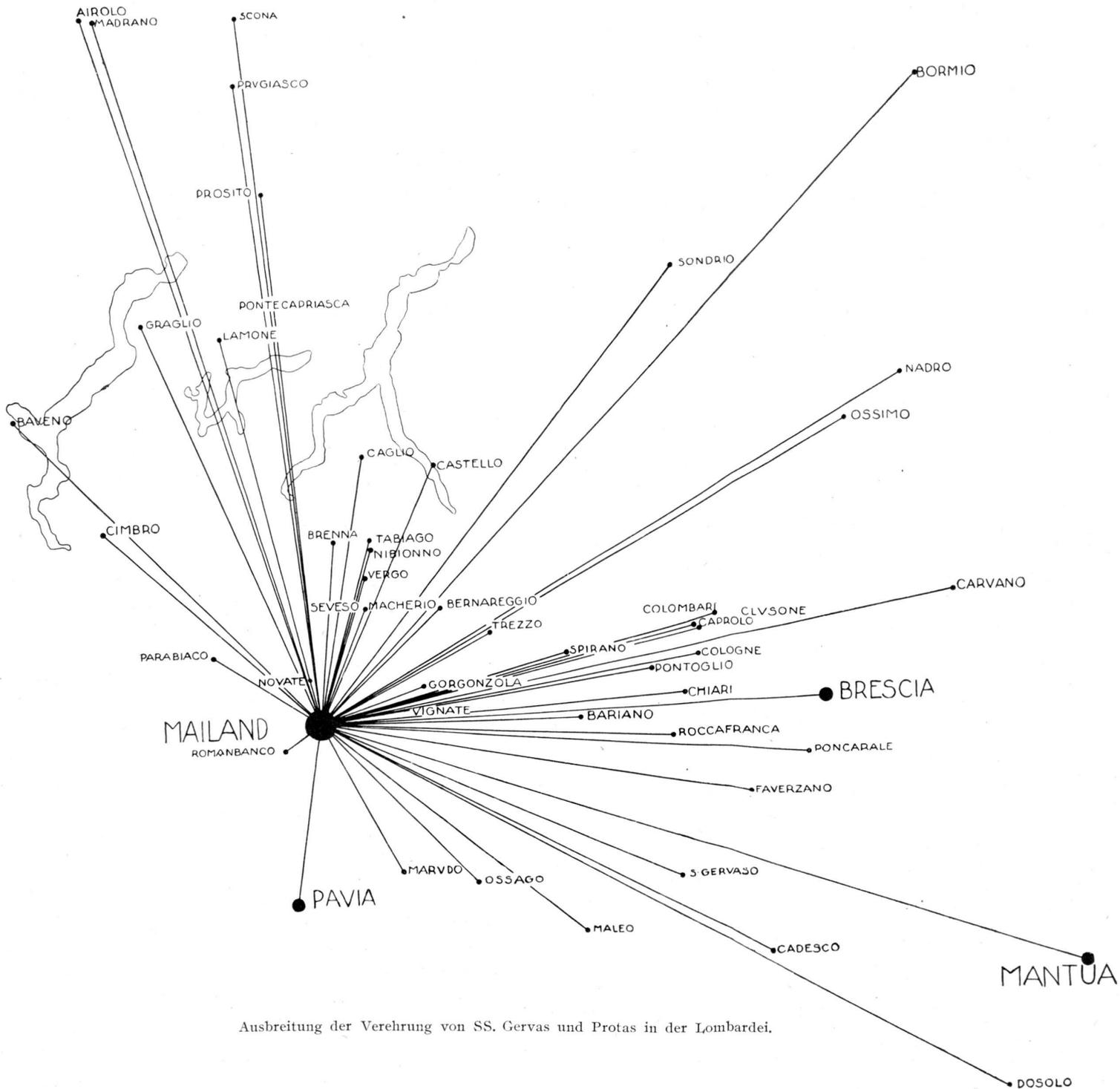
<sup>6)</sup> Das AEM. . . . wage ich nicht zu Aemilianus zu ergänzen, obwohl der Cod. Epternacensis des Hieronymianums einen solchen Heiligen unter dem 8. Februar aufführt; nichts berechtigt dazu, überhaupt in dem Fragment einen Heiligennamen zu suchen. Auch könnte ebenso gut . . .EAE und M. . . voneinander getrennt werden.

Die Inschrift ist im Frühjahr 1923 in einem frühmittelalterlichen Reliquiar gefunden und dem Schreiber zur Begutachtung vorgelegt worden.

Das einzigartige Monument ist mit anderen Textilien zwischen Kristallplatten gelegt, gerahmt und in der Schatzkammer der Kirche, welcher das kostbare Altertumsobjekt gehört, aufgestellt worden <sup>1)</sup>. Später sollen die uralten Beziehungen von S. Maurice zu Mailand erörtert werden; sie erklären den Austausch von Reliquien.

---

<sup>1)</sup> Wie solches auf Anregung der Basler Denkmalpflege auch in Zurzach mit dem kostbaren Verenastoff geschah; die Fassung und Untersuchung der Seide erfolgte im Basler Historischen Museum.



Ausbreitung der Verehrung von SS. Gervas und Protas in der Lombardei.